

Auf den Spuren der Frauenrechtlerin Helene von Forster

Alle Macht geht vom Weibe aus

VON REINHARD KALB

Wie klingt ein Buchtitel wie „Die Frau, die Gehilfin des Mannes“ in den Ohren heutiger Frauen? „Entsetzlich! Total daneben!“ lautete das Echo in unseren Redaktionsräumen – mit lediglich einer Gegenstimme („Ja, ganz in Ordnung, irgendwie...“). Dass das Buch so um 1900 herum verfasst worden sein mag, das tippten unsere Redakteurinnen auch richtig. Und der Autor? Tja, liebe Kolleginnen, der Autor ist eine Autorin: Helene von Forster, die sich als Frauenrechtlerin einen Namen machte, und zu deren Ehren die Nürnbergerinnen am 27. August ihres 150. Geburtstages gedachten.

Passend zum Kaiserwetter gab es eine Führung mit geradezu erdrückend weiblichem Anteil. Gerade vier Män-

ner mischten sich unter die Besucherinnen. Doch nicht der Werdegang der Helene von Forster (1859 – 1923) lag der Referentin Margot Löhöffel am Herzen, als vielmehr deren Eigenschaft als Netzwerkerin. Was dann eine Vielzahl an Kurzbiografien verdienter Mitstreiterinnen einschloss.

Helene von Forster war also nur eine, aber vielleicht die organisatorisch Begabteste von mehreren Nürnberger Frauenrechtlerinnen, die allesamt um 1860 herum zur Welt gekommen waren. Nürnberg erfuhr in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einen rasanten Aufschwung von der verschlafenen Kleinstadt mit 60 000 Einwohnern zum Industriezentrum mit bald 100 000 Einwohnern.

Helene von Forster stammte aus großbürgerlichem Hause, genoss ihren kulturellen Feinschliff in einem Lausanner Mädchenpensionat, und heiratete früh (mit 23 Jahren) den Augenarzt Siegmund von Forster, einen sozial sehr engagierten Arzt, der als „Engel der Blinden“ in die Stadtgeschichte einging. Helenes Mitstreiterin Bertha Kipfmüller hingegen hatte sich aus kleinbürgerlichen Verhältnissen emporgearbeitet. Der Pappenheimer Enge entflohen sie, um in Heidelberg zu studieren (was damals in Bayern für Frauen unmöglich war). Als Lehrerin wirkte sie in der Mädchenschule am Frauentorgraben.

Ein Alibi-Mann darf bei der Führung auch dabei sein, nämlich Hans Sachs auf seinem Sockel. An dessen Stufen lehnt ein älterer Herr im Unterhemd, genießt die Abendsonne, und läßt die Damen freundlich ein, bei ihm Platz zu nehmen: „Sie dürfen sich ruhig auf mein Knie setzen.“ Doch die Besucherinnen bevorzugten es, zu stehen.

Hier nun rekurriert Margot Löhöffel auf Helene von Forsters Beobachtungsgabe und schriftstellerische Talente, die sie vor allem in ihrem Büchlein „Stimmungsbilder aus Nürnberg“ konzentrierte. Da beschreibt sie dann, wie auf dem ach so idyllischen Christmarkt auf der Insel Schütt arme

Kinder halbverdrückte Sterne an den Mann zu bringen versuchen; wie Kleinbürger auf dem Trödelmarkt feilschen; wie Marktfrauen den Kolonnaden auf dem Hauptmarkt hinterhertrauern, weil diese sie vor der Zugluft geschützt hatten.

Eine weitere Mitstreiterin ab 1905 war Helene Grünberg. Diese nahm sich der Fabrikarbeiterinnen und Hausangestellten an, die rechtlos der Ausbeutung durch ihre „gnädigen Herrschaften“ anheimfielen. Zwei Drittel der Hausmädchen waren unter 16 Jahre alt.

Sprung auf die Straßenbahn – mit Hose!

Merkwürdig: Schlagen sich die Männer gegenseitig die Schädel ein, müssen die Frauen die Ärmel hochkrempeln und ihren Mann stehen. Als im Ersten Weltkrieg die Männer an der Front kämpften und Frauen in Männerberufe aufrückten, schlug wieder einmal Helene von Forsters Stunde: Sie nahm den Männerberuf zum Vorwand, um gegen die grässliche beengende Frauenkleidung zu protestieren und Frauen Hosen zu ermöglichen. Denn wie anders denn in Hosen soll eine Schaffnerin auf eine Straßenbahn aufspringen? Das leuchtete denn auch den Städtoberen ein.

1919 endlich erhielt auch die Frau als solche das aktive und passive Wahlrecht. Helene von Forster zog mit fünf Mitstreiterinnen in den Nürnberger Stadtrat ein. „Sechs Frauen unter 50 Stadträten – das war eine größere Beteiligung, als im Bonner Bundestag nach dem Krieg“, staunt Margot Löhöffel.

Helene von Forster starb bereits 1923. Doch ihre Töchter im Geiste wirken fort und fort. Erinnerung sei nur an Käte Strobel, die 1969 mit dem Sexualkunde-Atlas die Jugend in poppigen Farben aufklärte; und an Helene Jungkuz, die im Ruhestandsalter den Stadtrat stürmte. Die Frau als Gehilfin des Mannes? Bilden Sie sich doch selbst eine Meinung!

Namenspatronin für eine Schule

Helene von Forster ist in Nürnberg im Namen einer Schule verewigt. Das Helene-von-Forster-Schulzentrum in Röthenbach bei Schweinau ist im Jahr 2000 eröffnet und 2001 getauft worden. Die damalige Konrektorin und heutige Rektorin Eilen Hesselmann suchte damals nach einer Namenspatronin. In Büchern über das Nürnberger Industriezeitalter wurden sie und ihr Mann fündig: „Mit ihrem Einsatz für Nürnberg, für die Mädchenbildung und für Behinderte passte Helene von Forster ideal.“ Etwa 280 Grundschüler und 75 Förder-schüler besuchen die Schule; angegliedert sind eine städtische Kindertagesstätte und ein Jugendhaus. Im Herbst soll es ein Geburtstagsfest zu Ehren Helene von Forsters geben. isa



Margot Löhöffel zeigt den interessierten Teilnehmern einer Sonderführung Stationen von Helene von Forster, hier bei der letzten Station das Geburtshaus von Helene von Forster.

Foto: Fengler